This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

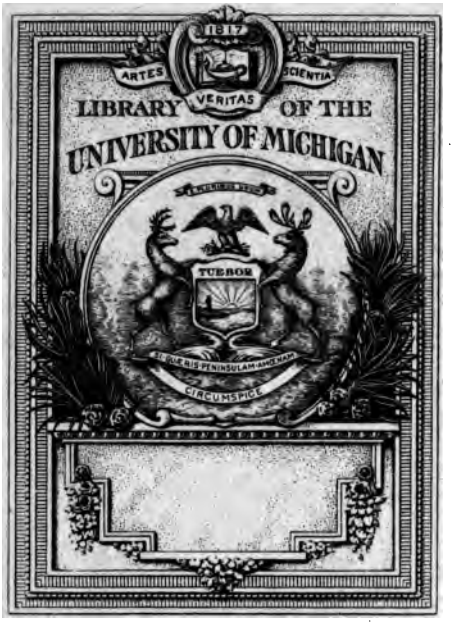
Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

Z
1035
.S35

B 1,003,741

Schlösel, Von den besten Büchern


ARTES
SCIENTIA
VERITAS
LIBRARY OF THE
UNIVERSITY OF MICHIGAN
TUEBOR
SI QUAERIS PENINSULAM AMOENAM
CIRCUMSPICE

Z
1035
.S35

Von den beſten Büchern.

Von den besten Büchern.

Auch ein Gutachten.

Von

Friedrich Schlögl.

Wien. Pest. Leipzig.
A. Hartleben's Verlag.
1889.

Z
1035
.835

5-7-37

Von den „besten" Büchern.*)

Welche hundert Bücher aus der gesammten Weltliteratur ich für die „besten" halte? Eine bizarre Frage, die nicht einmal ein deutscher Professor, der doch alles zu schematisiren und classificiren weiß, definitiv und positiv zu beantworten wüßte. Die „besten hundert Bücher", die auf mich bildend und nachdrucksvoll eingewirkt? Ach, du lieber Himmel! Wer kann dies, und noch dazu am Spätabende seines Lebens, bei gewissenhaftester Rückschau und Selbstprüfung mit absoluter Bestimmtheit und innerlichster Ueberzeugung constatiren? Da müßte ich Tausende und aber Tausende Bücher und auch Büchleins vor meinem Gedächtnisse

*) In Folge der Anregung Sir John Lubbock's, wegen Bekanntgabe der „hundert besten Bücher aller Zeiten und Literaturen", welcher originelle Gedanke einen lebhaften Streit in den öffentlichen Blättern nach sich zog, hat sich zu Beginn dieses Jahres auch eine deutsche Verlagshandlung (Herr Friedrich Pfeilstücker, im Vereine mit den Herren Professoren Dr. Max Schneidewin und Dr. Hans Herrig in Berlin) veranlaßt gefühlt, dieselbe Aufforderung an circa hundert deutsche Schriftsteller zu richten, mit dem Ersuchen, auch ihr Votum in dieser Angelegenheit abzugeben. — Da ich nun ebenfalls mit dieser Einladung beehrt wurde, meine Auslassung jedoch den für jeden Einzelnen gestatteten Raum weitaus überstieg und deshalb in die Sammlung der eingelaufenen Urtheile — unter Bedauern der genannten Verlagshandlung — nicht aufgenommen werden konnte, erlaubte ich mir, sie hier im Separatdruck erscheinen zu lassen, mit der Bitte an den freundlichen Leser, sie nur als das zu betrachten, als was ich sie am Schlusse bescheidenst selbst bezeichnet habe. F. S.

Revue passiren lassen und von jedem einzelnen den Eindruck von damals mir zu vergegenwärtigen suchen und es mühsam erproben, ob die Wirkung eine echte, eine eindringliche, eine gewaltige, eine bleibende — und selbstverständlich eine wohlthätige und erhebende — gewesen und noch ist. Ich bin nun 67 vorüber und lese demnach, da ich überhaupt allzeit ein Bücherfreund war und es noch bin, weit über ein halbes Jahrhundert, las und lese dies und das und allerlei und in der Kreuz und Quer und im kunterbunten Durcheinander; las und lese, was mir unter die Augen kommt und mich nach dem Titel oder dem Namen des Autors interessiren oder fesseln könnte; las und lese aus Zeitvertreib und aus Bedürfniß, wohl aber am häufigsten Biographisches und Geschichtliches, dann Schönwissenschaftliches nach allen Fächern, habe demnach den ganzen oder halben oder Viertelinhalt — je nachdem mich der Stoff und die Behandlung festhielt — einer Unzahl von Büchern in mich aufgenommen; habe mit funkelnden oder auch feuchten Augen und mit pochendem Herzen Zeile für Zeile verschlungen, oder gähnend und eingeschläfert oder zornübermannt den Band zur Seite gelegt; allein ich wäre heute nicht im Stande, apodiktisch anzugeben, welches Buch oder welche Bücher nach geistigem oder literarischem Gehalte, nach Tendenz oder Ausführung, nach Stoff oder poetischer Diction auf mich von bestimmender und dauernder Wirkung gewesen.

Vielleicht waren es schon die ersten „Jugendschriften", die ich im siebenten und achten Jahre so aufmerksam und so fleißig gelesen? Jene goldenen, braven Büchelchen von Christoph Schmid, Chimani, Campe und Anderen? Jene rührenden Geschichten und Erzählungen, wie beispielsweise: „Die Ostereier", „Heinrich von Eichenfels", „Rosa von Tannenburg", „Der gute Fridolin und der böse Dietrich" ꝛc., die ich heute noch nicht vergessen, die ich vor Olim's Zeiten im Vereine mit meinen Geschwistern, bei kärglichem Lampenlicht und dürftig geheiztem Ofen zu lesen bekam oder gar dem jüngeren Nachwuchs

vorzulesen hatte! Wie leicht vergaßen wir dabei unser eigenes häusliches Elend und wie ergriffen uns dafür die Schicksale der Helden und Heldinnen in jenen Geschichten, und wie litten und freuten wir uns mit ihnen, deren Leben und Thaten wir auf ordinärstem Löschpapier verzeichnet und — vermuthlich der größeren Deutlichkeit wegen — mit grellfarbigen Bildern illustrirt sahen! Wer weiß, ob nicht gerade diese viellieben Sächelchen, trotz ihrer Einfachheit und Einfalt, nur wegen ihres sittlichen Gehaltes sich in Herz und Seele bleibend einprägten und die Grundlage bildeten für unseren eigenen künftigen Lebensgang?

Und erst dann, als wir unsere Lese-, Begriffs- und Empfindungsfähigkeit genügend erwiesen hatten und es weiter und vorwärts ging mit der uns bewilligten Lectüre, und wir des wackeren Comenius „Die Welt in Bildern", Raff's „Naturgeschichte" Fenelon's „Telemach" und endlich gar die eben aufgetauchten „Heller- und Pfennig-Magazine" zur An- und Einsicht bekamen und diese literarisch-artistischen Schätze hastig durchblätterten, da rissen wir wohl verwundert die Augen auf und sahen uns gegenseitig fast stolz an, ob des ungeheueren Wissens, das wir uns nun angeeignet. Aber unsere wärmste Sympathie, unsere höchste Begeisterung errang sich doch erst für uns als Krone des Ganzen, als „Buch aller Bücher", der unsterbliche Robinson, dessen mächtige und unverwelkliche Eindrücke nicht einmal die Märchen der „Tausend und eine Nacht" verdrängen konnten, so sehr auch diese schier unerschöpfliche Reihe wunderbarster Bilder unsere Einbildungskraft lebendigst anzog, neue Welten sich uns darin erschlossen und unser Denkvermögen damit ernsthaft aufgerüttelt wurde und es sodann auch unablässig beschäftigte. Waren dies — nach unserer kindlichen Meinung — nicht etwa schon die „besten Bücher"? Gewiß, denn sie waren uns wenigstens die liebsten.

Und das ist es, was ich überhaupt zu sagen habe. Würde die Currende dahin lauten, anzugeben, welche Bücher Diesem und

Jenem die „liebsten“ waren oder seien, so hätte man indirect zugleich die Auskunft bekommen, welche der Gefragte für die „besten“ hält, denn es ist doch ausgemacht, daß Jeglicher und Jeder das, was er liebt, auch mit dem anderen Begriffe, also dem des „Besten“ deckt. Man hätte daher eine Enquête bei den verschiedenen Altersstufen beantragen und die Kinder, den Jüngling, den Mann und den Greis in der angedeuteten Form befragen sollen, so wäre eine Musterkarte von zweifellos vortrefflichen Büchern zu Stande gekommen, die in ihrer Art und nach ihrer Bestimmung sicherlich auch als die „besten“ angenommen werden könnten. Aber als Urtheil eines Einzelnen über die Gesammtliteratur wäre mir keine Kritik, und wäre sie die gründlichste, maßgebend, da der Eindruck und das „Gefühl“, um es so zu nennen, mit den Jahresringen wechselt.

Also eine quasi „Rangliste“ der diversen Erkorenen nach dem Lebensalter der — Antragsteller. Ist unsere Liebe doch auch in diesem Punkte unbeständig und wandelbar und werden wir den einst am heißesten Verehrten und Angebeteten auch nicht völlig untreu, da wir, wie ich oben selbst gezeigt, sie wenigstens in unserer Erinnerung bewahren, so macht sich doch allmählich eine ruhigere, um nicht zu sagen geläuterte Anschauung und kühlere Empfindung geltend, und wir lächeln vielleicht später sogar etwas schämig, daß wir für und über diesen oder jenen Gegenstand (hier sonach Buch oder Autor) noch vor ein paar Lustren Feuer und Flammen waren.

Denn nicht alles, was uns in des Lebens Lenze erwärmt, in unserer Sturm- und Drangperiode hinriß und begeisterte, behält seinen gleichen Werth für die folgenden und weiteren Jahre. Als ich noch im „Flügelkleide“, schwärmte ich, wie es auch natürlich, für Schiller's Gedichte „an Laura“, für Rosegarten, für Ernst Schulze's „Bezauberte Rose“. Konnte es Erhabeneres geben? War mir nicht auch Sprickmann's „Eulalia (ein sehr gutes Trauerspiel, von dem aber heute Niemand mehr spricht),

ans Herz gewachsen und weinte ich nicht die echtesten Thränen über Abälard's und Heloisen's grausame Drangsalirungen? Und ergötzte ich mich nicht noch kurz vorher an Cervantes' „Don Quixote", an Le Sage's „hinkendem Teufel", an Swift's „Gulliver's Reisen"? Und packte mich nicht gleich nach dem citirten lyrischen Intermezzo und nach Absolvirung der amorosen Mondscheinstimmung und Beendigung des ersten Liebesgesäusels nun die genial-titanische Richtung, und enthusiasmirten mich bis zur Verzückung die „Räuber", „Fiesco", Klinger's „Zwillinge", Gerstenberg's „Ugolino", Grabbe's „Gothland", obwohl ich gleichzeitig auch für Heinrich Kleist's „Hermannsschlacht" und Leisewitz's „Julius von Tarent" heftig ins Zeug ging! Wie schön kleidete uns gleichalterige Bursche jene edle Begeisterung, jener Feuereifer, womit wir auf unseren Spaziergängen oder bei unseren abendlichen Symposien in der Hausflur unsere Lieblingsdichter gegen abschätzige An- und Einwürfe vertheidigten und die sinnigsten oder Kraftstellen mit Pathos und Wärme declamirten! Wo sind diese schönen Zeiten, frage ich abermals; wo sind diese edelherzigen Empfindungen, und wer denkt von uns heute noch an so manchen der eben auch von uns einst wortreichst gepriesenen und vergötterten Dichter! Verflogen, verdorrt, vergessen! . .

Glückliche Stunden! Glückliche Tage! Glückliche Jahre! Wie wenig brauchte es, um warm und wärmer zu werden und unser Blut in freudigste Wallung zu bringen! Schon die Tradition galt uns als legitim. Jeder überlieferte „Classiker" war uns ein Classiker, sie waren insgesammt „Zierden des Parnasses", an welchem Dogma es nichts zu zweifeln, nichts zu deuteln, nichts zu rütteln gab; sahen wir's doch schwarz auf Weiß, daß wir es nur mit „Perlen der Literatur" zu thun hatten, und wir beteten es gläubig nach. Denn da bestanden eine ganze Reihe von Sammelwerken, manche mit weit über 200 Bänden, welche den Collectivtitel: „Classische Cabinetsbibliothek des In- und Aus-

landes" oder ähnlich führten und worin knapp neben den undiscutir- und undisputirbaren Heroen eine Legion von Schriftstellern und Dichtern beiderlei Geschlechts, verschiedenster Nationalität und aus allen denkbaren Zeitläuften eingereiht waren, die wir alle der officiellen Classicität, also der Unsterblichkeit von den Herausgebern und Verlegern würdig erachtet fanden. Wie viel gab's da „beste Bücher"! In zehn Minuten hätten wir ein paar Hundert aufzuzählen vermocht! Und was ist davon übrig geblieben, was wir heute noch als gediegen, ja nur als — lesenswerth anerkennen und weiter empfehlen würden! Ging ich doch selbst nicht die kleinste Strecke vom Hause weg, ohne eine Bändchen aus einer derlei „Miniatur"- oder „Etui"- oder „Groschenbibliothek" der „Classiker" in der Tasche zu haben. Heute Calderon und morgen Uz; einmal Racine, dann Gleim oder Gellert; wieder ein andermal die Messiade oder Homer oder die Amalie Schoppe, Lichtwehr, Pfeffel, Camoens, Montesquieu, Prätzel, Hebel, Weisflog und die Karschin. Das bunteste Durcheinander füllte mein Regale und die Fächer meiner Schränke, aber nach der Etiquette der Umschlags- und Sammlungstitel war es nur das Vorzüglichste, was die Literatur aller Völker und Zeiten aufzuweisen und speciell noch in sorgsamer Auswahl, also, wie gesagt, jedenfalls die „besten Bücher" (schönwissenschaftlichen Inhaltes), die bis dahin existirten. Wie die Namen der „erlesenen" Autoren lauteten? Ich nenne nur einige, z. B. Tasso, Claudius, Musäus, Voltaire, Garve, Lope de Vega, Fanny Tarnow, Byron, Rammler, Ariost, Hagedorn, Wieland, Milton, Kästner, Rousseau, Geßner, Lessing, Hirzel, Shakespeare, Apel, Petrarca, Novalis, Molière, Collin, Corneille, Jacobi, Walter Scott, Haller, Hippel, Sterne, Ossian, Tiedge, Tegnér, Fouqué, Rost, Engel, Möser, Dusch, Kind, Ladisl. Pyrker, Tieck, Heinse, Hölty u. s. w. Aus diesem Arsenal, dieser Rüstkammer der „Bildung" und „poetischen Gelehrsamkeit", aus dieser reichen Serie „bester Bücher"

wählte ich mir nun täglich, wenn's ins Freie ging, ein oder das andere schlecht gedruckte und schleuderisch geheftete literarische „Kleinod" als geistige Wegzehrung und setzte mich auf eine Bank des Schönbrunner Parkes oder des Augartens, oder lagerte mich auf eine Wiese des Kahlenberg-Abhanges oder der Prater-Auen, und delectirte mich — obligat — an den gesetzlichen „Classikern", die sie ja alle waren.

Endlich nahte auch diesem idyllischen Zustande der angelernten Gläubigkeit und Genügsamkeit sein Ende. Die Büsten der Götter — und wohl auch Götzen — die auf den Gesimsen unserer Studirstuben paradirten, begannen auf ihren Piedestalen zu wackeln, und es fielen so manche zu unseren Füßen und lagen kläglich in Scherben. So ersetzten wir sie durch neue. Arndt, Uhland, Rückert, Schenkendorf, Chamisso, Platen, Beranger, Burns, Tennyson ꝛc. drangen auch durch den schwarzgelben Cordon in unsere Kreise; das Morgenroth der neuen Zeit brach an. Heine, Anastasius Grün und Lenau, Carl Beck, Moriz Hartmann, Alfred Meißner, Freiligrath, Herwegh, Kinkel, Musset, Eichendorff, Bodenstedt, Geibel, dann Scheffel, Baumbach, Hamerling, Gilm, Lingg, Hebbel und Andere ließen sich laut schmetternd oder gar lieblich anzuhören im Dichterwald vernehmen und wir schwelgten in neuen Genüssen und schauten bewundernd und ergriffen zu den neuen Sternen. Und es gab abermals eine Menge der neuesten und besten Bücher.

Und auch eine neue Prosa und neue Prosaisten kamen. Die zahme Tromlitz- und Van der Velde-, Zschokke- und Blumenbach-Periode und was dazu gehörte ging vorüber und man sprach von Börne, von Rehfues, von Sealsfield, von Eötvös, Bulwer, Häring (Alexis), Sue, Dumas (d. Ae.), Sand, Victor Hugo, Boz, d'Israeli, Spindler, Gutzkow, Auerbach, den beiden Humboldt, Mommsen, Gregorovius, der Staël, Hauff, Seume, Hoffmann, Johannes Müller, Jean Paul, den Juniusbriefen, David Strauß's Biographien, Fallmerayer's

großartigen Schilderungen, Stifter's anmuthigen Landschaftsbildern und in jüngster Zeit von den Schweizern Keller und Mayer, von Paul Heyse, Ferdinand Kürnberger ꝛc. ꝛc. Und auch unseren Grillparzer, welchen uns der „Ausländer" Laube ausgegraben, lernten wir wieder würdigen, verstehen, verehren...

Dann kamen zur Abwechslung die amerikanischen Humoristen, die russischen Nihilisten; ferners die „großen" historischen, die socialen und politischen, die Sensations-, Criminal- und Demimonde-Romane; es entstand der Jules Verne'sche Rummel (mit seinen 70- und 90fachen Auflagen), und erschienen die Marlitt-schen Strickstrumpf-, die altrömischen, altgriechischen und altägyptischen, die modernen interessanten Lindau'schen Stadtgeschichten und die köstlichen „Buchholziaden" Stinde's. Zuguterletzt machten sich jedoch die sau—beren „Naturalisten" breit, Zola an der Spitze, mit dem Troß seiner plumpsten, brutalsten und unappetitlichsten Copisten. Zusammen eine Unzahl vielbesprochener und vielgerühmter Bücher in jeglichem Genre. Sind hier die „besten" darunter?

Welche Wandlungen im Geschmacke der Zeiten! Welche „Moden" in der Literatur, vom altväterischesten Zuschnitt bis zum sinnlichsten Raffinement der ungenirtesten Frivolität beherrschten ganze Epochen und die weitesten Kreise! Welche Riesensprünge innerhalb eines Säculums von Rabener's Satiren bis zu Schopenhauer und Darwin! Als Inbegriff aller Weisheit galt uns einst Marc Aurel — heute ist er den „Aufgeklärten" ein philiströser Dorfschulmeister. Zu welchen discreditirenden Schleuderpreisen verkaufen die Antiquare die „besten Bücher" von einst, und wie viele der cidevant „Classiker" wurden schon längst als „überlebt" classificirt und kamen als schnöde Maculatur gar in den Aufstrich und in die Stampfe! Ein ewig Auf und Nieder! Die „Neueren" machen sich kaum sattelfest, da stürmen schon die „Neuesten" heran und verdrängen gewaltsam die kurzlebigen Champions der wankelmüthigen Leserwelt! Nun ist nicht zu leugnen, daß der Geschmack

ein fortschreitender, die Geistesbildung eine umfangreichere, die Anforderung an den literarischen Werth eine strengere und auch das allgemeine Urtheil — einsichtsvoller geworden und mithin ist so manche Depossedirung als eine natürliche, als eine gerechtfertigte hinzunehmen. Und doch drängt sich wieder die Frage auf, ob wir wirklich schon an dem Punkte angelangt, wo ein endgiltig Verdict über das seit hundert und tausend Jahren Bestehende und noch Vorhandene ruhig abzugeben und wir von der Richtertribüne aus die paar Preise gewissenhaft vertheilen können — unter eine Legion von Concurrenten? Was wird schon in den nächsten Decennien von den „hundert besten Büchern", die wir heute als solche proclamiren, sich in gleicher Schätzung erhalten? Ach, jede Zeit hat ihre Lieblinge und die folgende belächelt vielleicht einzelne Amourschaften als thörichte Verblendung, als eine naive Vergaffung in eine hübsche Larve, deren Trägerin ohne Geist, ohne Herz, ohne Gemüth, und wo sogar die Sittenreinheit, der moralische Gehalt nicht gänzlich erwiesen. Ein schales Blendwerk nahm uns etwa für kurze Frist gefangen. . .

Aber nicht nur die „Zeit", die „Epoche" im Allgemeinen, auch jeder Einzelne hat seine bevorzugten, ihm besonders theuren „Lieblinge" in der Bücherwelt, und wenn er die schmucken, stolzen Reihen überblickt, fällt sein Auge gewiß mit innigerem Wohlgefallen auf dieses oder jenes, oft unscheinbare Büchlein, und er langt nach ihm abermals und er liest es zum so und so vielten Male und es bietet ihm wieder und wieder jene unsagbaren Seelengenüsse, die er schon damals empfunden, als er es noch in erster Neugier und hastig durchflog. Habe ich mir doch selbst im Laufe der Jahre aus dem Meere von gedrucktem Papier, das mich in meiner Klause umrauscht, einige Perlen herausgefischt, die ich als kostbares Gut in einem separaten Raritätenkästchen verwahre, das mir, um ein passendes Bild zu gebrauchen, eine Noth- und Hausapotheke geworden, worin die heilsamsten Arzeneien, wahre Wunderkräuter für alle Fälle des Lebens und die verschiedensten

Gemüthskrankheiten enthalten, und nach welchen ich greife in trüben und bitteren Stunden und doch wieder Labsal finde, so oft ich auch die Kraft und Wirkung des betreffenden Arcanums schon erprobte. Jeder von uns hat solche bewährte Nothhelfer, solche Lieblingsbücher und Büchleins, und er wird ohne viel Besinnen sie ebenfalls in das Prokrustesbett der „auserwählten besten Hundert" zwängen wollen, stünde er auch allein mit seinem enthusiastischen Urtheile.

Denn gerade die am öftesten gelesenen Bücher werden uns als Herzensbedürfniß zur steten und bleibenden Erquickung. Mein alter Freund Franz Walter, ein ehemaliger Schauspieler, der sich noch an Goethe's Anblick in Weimar erlaben konnte, und der hier in den Fünfzigerjahren als hoher Achtziger in tiefster Armuth starb, bat mich alljährlich Ende März um — „Werther's Leiden". Ich weiß nicht, wie oft er das Büchlein im Leben gelesen — kurz vor seinem Tode las er es noch einmal — aber, wenn das Frühjahr kam und die Natur aus ihrem Winterschlafe erwachte, da übermannte ihn förmlich die Sehnsucht nach seinem geliebten „Werther" und so holte er sich denn auch regelmäßig den vergilbten „Schmöcker" (wie das Buch spöttelnd Andere nannten, da ich die höchst seltene Ausgabe von 1775 besitze). Dann weidete er sich abermals an der Lectüre, die er — wie er sich immer drastisch und kaustisch auszudrücken pflegte — als ein „geistig Purgativ" gebrauchte, um all die üblen Eindrücke, womit ihn der beengte Verkehr mit rüden Personen in seinen kleinen Verhältnissen während der langen Wintermonate bescheerte, aus seinem Gedächtnisse zu verwischen. Wie nach einem Stahlbade erfrischt, brachte er stets dankerfüllt das Büchlein ehrlich zurück.

Und auch ich habe mir meine Lieblinge längst ausgewählt und sie wie Kleinodien einer Schatzkammer separat untergebracht, bei deren Betrachtung mir stets das Herz im Leibe vor Freude zittert und die Pulse rascher fliegen! Wie sie da in Reih und Glied aufgestellt, inhaltlich und im Volumen und Format ungleich,

aber alle zusammen erscheinen mir doch wie eine Kerntruppe, ein Elitecorps, eine Nobelgarde der Literatur! Mag Mancher über Einzelne der Namensliste meiner Favorits verwundert und fragend den Kopf schütteln, ich weiß, was ich an ihnen habe und was sie mir sind, daß ich in ihren Geistesspenden doch zumeist die Essenz alles Edlen und Schönen und Guten und nützlich Lehrhaften fand, und daß sie mir oft genug Trost und Stärkung oder Erheiterung boten, wenn die Misère des Tages mich verdüsterte oder gar zu ersticken drohte.

Wie sich meine Günstlinge nennen? Davon später. Uebrigens sind es ihrer nicht allzuviele; dennoch will ich nicht sämmtliche Namen anführen, weil ich vor einem normalen Areopag meines mitunter anormalen Geschmackes wegen — wie schon erwähnt — doch hin und wieder leicht Anstoß erregen würde. Außerdem will ich bemerken, daß ich es für überflüssig halte, die notorischen Größen und Größten der Weltliteratur, die Koryphäen des Parnasses, wie etwa Shakespeare, Goethe, Schiller, Lessing, Byron, Calderon, mit einzelnen ihrer Meisterwerke, speciell hervorzuheben und es öffentlich bekannt zu machen, daß man Lear, Hamlet, Macbeth, Romeo und Julie, den Kaufmann von Venedig, Faust, Götz, Tell, Don Carlos, Wallenstein, Emilie Galotti, Traum ein Leben ꝛc. für bedeutende Dichtungen halte, die in das Verzeichniß der „Hundert" mit gutem Gewissen aufgenommen werden könnten. Der Himmel bewahre mich vor solcher eitlen Anmaßung! Eine derlei Herausstreichung und Anempfehlung, huldvolle Anerkennung und Bestätigung ihres Dichterwerthes haben diese Majestäten im Reiche der Poesie von einem bescheidenen armen Teufel, wie der ergebenst Gefertigte, nicht mehr nöthig. Ihre Werke gehören ja überhaupt und ohnehin zum Hausrath jedes Freundes der Literatur und jedes Bücherliebhabers, und man braucht es nicht zu notificiren, daß man sie gelesen habe und von ihnen ergriffen, erschüttert, bezaubert worden sei.

Dasselbe gilt wohl auch von den griechischen und römischen Autoren, deren Werke ebenfalls zum Bestandtheile, zum Mobiliar, zum „eisernen Vorrath" einer Büchersammlung gehören, nicht allein, weil sie in ihrer Gesammtheit mit der Schutzmarke der Classicität versehen, sondern weil es uns schon aus Angewöhnung zu Zeiten gelüstet, in die ältesten Schachte der Weltweisheit hinabzusteigen, an deren Urquell zu schlürfen und wieder einmal und nochmals mit jenen Geistern zu verkehren, die uns stets und immer mit Staunen und Bewunderung erfüllt. Oder waren sie uns nicht auch die Wegweiser in der Erziehung des Menschengeschlechts? Waren sie uns nicht die Oasen in der Sandwüste, die Leuchtthürme in der Brandung des Lebens, zu denen wir, wenn uns die Sturmwellen des Schicksals zwischen die Klippen und Riffe der Rathlosigkeit und Verzagtheit geschleudert, wieder hoffnungsvoll aufgeblickt? Bedürfen deshalb diese für die Ewigkeit aufgebauten Denksäulen und Marksteine des Menschengeistes noch einer separaten Erwähnung und klingt es nicht fast kindisch, es mit Emphase auszurufen, daß Homer und Sophokles, Aeschylos und Herodot, Euripides und Aristophanes, Lucian und Plutarch, Plato und Aristoteles, Tacitus, Juvenal und Persius ꝛc. es wahrhaft verdienten, nicht in Vergessenheit zu gerathen, vielmehr als „gute Bücher" auch fernerhin fleißig gelesen zu werden, und wäre es auch nur in — Uebersetzungen? Braucht es da eine namentliche Aufführung und ist es endlich nicht vollends eine directe Vermessenheit, eine Blasphemie, auch für die Bibel den Protector zu spielen, indem man nicht umhin könne, auch die „heilige Schrift" (namentlich das „Neue Testament") unter die „besten Bücher" einzureihen? Schon die schuldige Ehrfurcht vor dem Erhabensten, denke ich, verböte derlei anmaßende Classificationen in den letztgenannten Kategorien. Denn was sich von selbst versteht und alle Welt weiß, braucht nicht lärmend verkündet zu werden.

Wer aber darf und kann es überhaupt wagen, aus der unzählbaren Menge von Büchern simple hundert hervorzusuchen

und sie als „die besten“ zu erklären, falls er nicht auch zugleich demuthsvoll um Entschuldigung bitten würde, daß dies nur seine unmaßgebliche, unvorgreifliche, allerindividuellste Meinung sei? Als vor Jahren die noch kühnere Streitfrage aufgeworfen wurde, welches Buch in das Exil einer menschenleeren Insel — wenn nur eines mitzunehmen gestattet wäre — man wählen sollte, da rieth Einer auf die Bibel, der Andere auf den Moniteur der 90er Jahre, der Dritte auf den Code-Napoleon und der Vierte meinte, unser „bürgerliches Gesetzbuch“ enthalte das Wichtigste, was der Mensch zu wissen brauche, obwohl Hölderlin wieder seiner Zeit erklärte, daß in Goethe's Faust „Alles stehe!“ Gewiß geniale oder doch mindestens originelle Aussprüche und Ansichten. Ich benöthigte hingegen, wenn man mich mit der „geistigen Ration“ ebenfalls auf das geringste Ausmaß beschränken wollte, doch schon etwas mehr. Denn wenn ich z. B. auf Reisen gehe, was ziemlich häufig geschieht und sich manchmal auf längere Dauer erstreckt, so packe ich in das Seitenfach meines Koffers als „literarisches Necessair“ für die üblichen Excursions- und Aufenthaltsunfälle — worunter der fürchterlichste die Langeweile während einer Regenwoche in öder Dorfeinschicht — drei Bücher, und zwar: neben Goethe's mehrfach empfohlenem Faust, Heine's Romanzero und — man staune! — zur unfehlbarsten Aufheiterung und Versöhnung mit dem widrigsten Geschicke — jenes allerliebste Duodezbändchen, welches die gelehrten Redacteure der „Münchener fliegenden Blätter“ aus den Goldkörnern des Witzes, des Humors und der lustigsten Vernunftlehre (alias Philosophie), wie solche in den diversen Jahrgängen dieser wohlthätigsten Zeitschrift verstreut zu finden, fürsorglich zusammengestellt und unter dem einfachen Titel: „Gedankensplitter“ der trostbedürftigen Menschheit gespendet haben. Dazu gebe ich noch als praktischstes und verläßlichstes Auskunftsmittel Kürschner's „Handlexikon“, ein wahres „Utilitätsunicum“, und ich bin gerüstet vor Unmuth, Ueberdruß und Verzweiflung.

und sollte ich einen Monat auf das armseligste Stübchen gebannt sein. Verlacht man mich ob solcher — sonderbarer Auswahl? Mag's thun, wer will. . . Und nun zu meiner Extraliste:

I. Poetisches. (Deutsch und Uebersetztes.)

a) Gedichte:

Spee, Trutznachtigall. — Simon Dach, Gedichte. — Joh. Christ. Günther, Gedichte. — Klopstock, Oden. — Herder, Stimmen der Völker. — Arnim und Brentano, Des Knaben Wunderhorn. — Wilh. Müller, Griechenlieder. Gedichte eines reisenden Waldhornisten. — Wilhelm Wackernagel, Gedichte. — Uhland's, Arndt's, Rückert's und Schenkendorf's Gedichte. — Anastasius Grün, Spaziergänge eines Wiener Poeten. Schutt. — Heine, Buch der Lieder. Neue Gedichte. Shakespeare's Mädchen und Frauen. — Nik. Lenau, Gedichte. Albigenser. — Carl Beck, Lieder vom armen Mann. — Freiligrath, politische und sociale Gedichte. — Herwegh, Gedichte eines Lebendigen. — Moritz Hartmann, Reimchronik. — Dingelstedt, Lieder eines kosmopolitischen Nachtwächters. — Herm. Gilm, Gedichte. — Friedr. Hebbel, Gedichte. — Zedlitz, Todtenkränze. — Bodenstedt, Mirza Schaffy. — Scheffel, Gaudeamus. — Ferd. v. Saar, Gedichte. — Klaus Groth, Quickborn (deutsch von Winterfeld). — Burns, Gedichte (deutsch v. Ph. Kaufmann). — Barbier, Geißelhiebe (deutsch v. Förster). — Beranger, Lieder (deutsch v. Chamisso und Gaudy).

b) Verschiedenes in Prosa und in Versen, auch Dramatisches und Anderes:

J. Kant, Kritik der reinen Vernunft. — Der heilige Augustin, Bekenntnisse. Zweiundzwanzig Bücher von der Stadt Gottes. — Luther, Tischreden. — Pascal, Provincialbriefe. — Bahrdt, System der moralischen Religion. — Lamenais, Worte eines

Gläubigen. — O. Corvin, Denkmale des christlichen Fanatismus. — Herder, Denkmal Ulrich's von Hutten. — Alfieri, Von der Tyrannei (deutsch v. Schweizer). — Dulon, Vom Kampf um Völkerfreiheit. — David Strauß, Biographien. — G. Büchner, Danton's Tod. — Ch. Nodier, Das letzte Bankett der Girondisten. — Junius-Briefe (deutsch v. A. Ruge). — L. Börne, Mauthpredigt. Menzel, der Franzosenfresser. — Macaulay, Geschichtliche und biographische Schriften (deutsch v. Bülau). — Macchiavelli, Mandragora. Der Fürst (deutsch v. Ziegler). — Casti, Die redenden Thiere (deutsch v. Stiegler). — Gracian's Handorakel, (herausgb. von A. Schopenhauer). — Smiles, Socialpolitische Schriften. — Th. Payne, Rechte des Menschen. Zeitalter der Vernunft. Der gesunde Menschenverstand. — Volney, Ruinen (deutsch v. Förster). — Wieland, Diogenes von Sinope. — Hans Sachs, Schwänke und Fastnachtspiele. — Boccaccio, Dekameron (deutsch v. Ortlepp). — Jean Paul, Unsichtbare Loge (Idylle Wuz). — E. Th. A. Hoffmann, Phantasiestücke. Serapionsbrüder. — Zachar. Werner, Vierundzwanzigster Februar. — Ferd. Raimund, Verschwender. Alpenkönig. Bauer als Millionär. — Shelley, Cenci (deutsch v. Seybt). — Richardson, Clarissa (nach Janin, deutsch v. Bode. Als Vorbild des englischen Familienromans. Der Autor einst „Homer der Prosa" genannt, heute belächelt oder vergessen). — C. G. Cramer, Haspar a Spada (als Urahn des deutschen Ritterromans literargeschichtlich merkwürdig). — K. Ph. Moritz, Anton Reiser. — G. Freytag, Bilder aus deutscher Vergangenheit. — C. Gutzkow, Die Ritter vom Geiste. — Ferd. Kürnberger, Der Amerikamüde. — Püttmann, Chatterton. — R. Töpfer, Genfer Novellen. — Diderot, Der natürliche Sohn. — Balzac, Vater Goriot. Der Dorfarzt. — G. Sand, Lelia. Indiana. — Staël, Corinna. — Prevost, Manon Lescaut. — Bernardin de Saint Pierre, Paul und Virginie. — Boz, Londoner Skizzen. — Goldsmith, der Landprediger von Wakefield. — Scott, Ivanhoe. Herz von Midlothian. — Bulwer, Pelham

Maltravers. Alice. — Damit wäre ich für diese Rubrik keinesfalls erschöpft, denn auch Seume, Hölderlin, Wilh. Waiblinger, Chamisso, Reinhold Lenz, Maler Müller, Wilh. Hauff, Leop. Schefer, F. Th. Vischer, Lichtenberg, Tieck, Bogumil Goltz, Melchior Meyr 2c. gehörten mit Bezug auf einzelne ihrer Dichtungen zu meinen auserwählten Geistern, aber ich beschränkte mich geflissentlich nur auf vorgenannte Werke.

c) An Dorf- und Bauerngeschichten und Dialektpoesie.

Heinrich Stillings Jugend. — Pestallozzi, Lienhard und Gertrud. — Cl. Brentano, Vom braven Kaspar und dem schönen Annerl. — Bülow, Der arme Mann von Toggenburg (und dessen Schriften, zwei Theile). — Auerbach, Dorfgeschichten I. — Immermann, Oberhof. — Ulrich Hegner, Molkencur. — Rosegger, Waldschulmeister. — Anzengruber, Pfarrer von Kirchfeld. Kreuzelschreiber. — Stelzhamer, Gedichte in Obderenn. Volksmundart. — Anton Schosser, Naturbilder und nachgelassene Gedichte (herausgeb. v. J. A. Schindler).

d) Erheiterndes:

Grimmelshausen, Simplicissimus. — Abraham a Sancta Clara, Judas der Erzschelm. — Rabelais, Gargantua (deutsch v. Regis). — Fischart's Schriften (herausgb. v. Kurz). — Johann Pauli, Schimpf und Ernst. — Cervantes, Don Quixote (deutsch mit Einleitung von H. Heine). — Le Sage, Gil Blas. — G. A. Bürger, Münchhausen. — J. G. Müller, Siegfried von Lindenberg. — C. J. Weber, Demokrit. — C. R. v. Lang, Memoiren. (Mit Unrecht vergessen und nicht beachtet, trotz einer neuen Auflage.) — A. v. Kotzebue, Die deutschen Kleinstädter. Don Ranudo di Colibrados. — Gaudy, Aus dem Tagebuche *eines wandernden Schneidergesellen.* — Eichendorff, Aus dem *Leben eines Taugenichts.* — Glasbrenner, Die verkehrte Welt.

— Wilh. Scholz, Wahrhafte Geschichte des deutschen Michel. — Fanny Lewald, Diogena (eine der witzigsten Satiren). — J. Stinde, Dekamerone der Verkannten. — L. Wolfram (Ferd. Prantner), Wiener Federzeichnungen (1872). — Miris (Bonn), Lustige Naturgeschichte (2 Theile). — J. Stettenheim. Wippchen's Kriegsberichte. — Fritz Mauthner, Nach berühmten Mustern (2 Theile). — Reymond's, Wilhelm Busch's, Sauerampfer's (D. Walz), Edw. Bormann's diverse humoristische Schriften. — Boz, Pickwickier. — Douglas Jerrold, Kaudel's Gardinenpredigten.

II. Zur Universal-, Special-, Literatur-, Kunst- und Sittengeschichte:

P. Bayle, Historisch-kritisches Wörterbuch. Deutsch von Gottsched. — Schlosser's Weltgeschichte. — Mignet, Französische Revolution (1789). — Lamartine, Französische Revolution (1848). — Wilh. Zimmermann, Geschichte des großen Bauernkrieges (1. Aufl.). — A. Weill, Bauernkrieg. (Ein vortreffliches Buch, das längst eine Wiederbelebung verdiente.)

O. L. B. Wolff, Encyklopädie der deutschen Nationalliteratur. (8 Theile. Ein hochverdienstliches Werk). — Derselbe, Allgemeine Geschichte des Romans (2. Aufl.). — Dunlop, Geschichte der Prosadichtungen (deutsch v. Liebrecht). — Goedeke, Grundriß zur Geschichte der deutschen Dichtung. (Eine zweite verm. Auflage im Erscheinen.) — Johannes Scherr, Allgemeine Literaturgeschichte (1. Aufl.). — Derselbe, Geschichte der deutschen Cultur (1. Aufl.). — G. Schwab und K. Klüpfel, Wegweiser durch die Literatur der Deutschen. (Schätzbare Publication. Vorläufer der vorliegenden Frageangelegenheit. 1. Aufl. 1846, 2. verm. Aufl. 1847. Leider die Fortsetzungen nach Schwab's Tod kirchlich befangen, fast pietistisch.)

Kugler's Handbuch der Kunstgeschichte. (5. Aufl. 1872, bearbeitet v. Lübke.) — Rich. Wagner, Das Kunstwerk der Zukunft. Oper und Drama. — Joh. Burckhardt, Der Cicerone (4. Aufl. 1879).

J. Scheible, Das Kloster. Das Schaltjahr. Der Schatzgräber.